

# Was i am Gfeller Simon z'verdanke ha

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190747>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Was i am Gfeller Simon z'verdanke ha

Das isch im Jahr Sibezüge gsi. I ha denn es Schübeli Wiehnechtswärs binang gha. Sächeli, wo so nahdisna worde sy, wenn i my Frou ha gseh a der Wagle stah u mit üsem erschte Putzli gschäfte. Do het mer e Fründ der Floh hinger ds Ohr gsetzt, mi chönnti die Wärs la drucke. Er schetzi, öppe hundert Fränkli überchämt i allwäg derfür.

I ha dere Sach weneli u nid viel trouet. Dernäbe het es mi tüecht, mit hundert Fränklina wär mer aaghulfe. Vo wäge mit dene hundertfüfedryssg Fränklina Monatslohn, wo-n-i denn übercho ha als Schuelmeischer, het me nid wyt chönne springe.

«Soll ig's ächt probiere?» hani gwärweiset. «Isch es si derwärt, dass me die Wärsen usegit?»

I ha se gsüngeret. Teel dervo uusgeschoubet. Ha am Räschten umeghoblet u poliert. Es het mi tüecht, Wärs bärndütsch z'schrybe, wo de Anthebi heigen u nid nume ds Glüürlizüüg syg, das sygi zächemal so schwär as we me ds Hochdütsch bruuchi. U z'letscht hani gsinnet, i syg allwäg bas, wenn i die Sächeli der Schublade lai u nid uf dä Fründ losi.

Da — i bi grad use me längeren Ablösigsdienst zuggcho — seit mer d'Frou, si troui, es gäb de nam Neujahr umen öppis i ds Gutschi. Mir hei-n-is druf gfreut, weder z'glycherzyt hani im Verschleikte gchummeret, wie-n-is mit mym Löhdli chönn preschtiere, we no eis Chlys dasyg. Für en ersten Aaputsch wäre mer hundert Fränkli Zueschuss chummlig, hani täicht.

Da fällt mer y, i chönnt die Wiehnechtswärsen öpperem zeige, wo öppis dervo versteit u Maas gnue

isch, mer grediuse z'säge wie alt u wie tüür. Ytäm, i packe se zämen u schicke sen am Egg-Schuelmeischer z'Lützelflüh. Chuum hani sen i Postchaschten ygworfe, reut es mi ume. «Was wird er täiche?» frage mi. «Was stiehlsch ihm sy Zyt wäg, für söttigs z'läse!» un ume: «Du trouisch der ja sälber nüt, de wird scho nid viel dermit sy!»

Es het mi tüecht, i syg uf der Strecki, u ds Härz het mer popplet, wo-n-i scho drei Tag druf ha Bscheid übercho. Gfeller Sime hat mer gschribe, myner Värse heigen ihm gfall, un i soll am nächschte Sunnde zue-n-ihm cho.

Das hani du gmacht. U Sime isch mit mer gsi wie nen eltere Brueder. Eso heimelig: i ha chönnen userede vor ihm, wo mi der Schueh drückt het.

«I wett mi nid über mi sälber trumpiere», han ihm gseit. «Es isch öppis no lang e ke Värs, wenn es der Rym u der Takt het un öppe ne Sinn. Es ghört no neuis derzue, wo me nid weiss, wie mes soll namse — u wo numen eine z'stang bringt, wo-n-es ihm äbe ggä isch. U mängisch tüecht es mi: wo wett i das här ha? Schuelmeischtere hani glehrt, de chani öppe chlei im Garte chräblen u Händöpfel setzen u grabe, ja —»

Gfeller Sime het fyn gglächlet. Er gschouet i d'Wyti, wo uf den Aemmitaler Höger obe d'Buechen im Herbstloub glänzt hei. «Lueg!» git er mer Bscheid. «Das isch es Zeiche, was du da seisch. Eine, wo öppis mit ihm isch, dä gspürt wohl, dass er nume d'Hälfti vo däm cha vürebrosme, wo-n-er gärn wett. U das plaget ne. Er isch nie ganz mit sech zfride. U wenn er öppis zwägbrunge het, so stygt es ihm nid i Chopf. — Eine, wo nüt cha, dä isch syr Sach sicher! Grad eso eine zwyflet nid dra, dass es ihm ggä syg. Derig versprängt es schier vor Reschpäkt vor sech sälber, un alli angere luege sie für Graaginen a. Das isch o nes Zeiche: ds

Zeiche für alli Halbbatzige! – Nei, gib du dyner Värse rüejig am Herr Verleger Francke z'Bärn! Chaisch Gift druf näh, sie gfallern ihm o! Oder, we d'mer nid rächt söttisch übere Wäg troue, so zeig se vorhär no am Herr Profässer vo Greyerz! Nötig wär es wäger nid, nume – eh, mach wie d'wotsch!»

Un eso hani der Stupf übercho, my «Bärner Wiehnecht» usez'gä u wyterz'fahre mit bärndütschschrybe. «We Gfeller Simen a di gloubt», hani mer gseit, «de isch allwäg öppis dranne. U we der würklig öppis ggä isch, de bischte verpflichtet, ihns wyter z'gä!»

I ha ungerwyle mänergattig Lüt lehre kenne, wo schrybe, malen oder Musig mache. Un es isch eso: die wo der Chifel stellen un überzügt sy, ihne fählig de a nütem, u was sie wärchi, syg gsägned un ohni z'mingschte Fählerli, u sie chönni chnöülig d'Starne vom Himmel ache reiche, die ghöre nid zur Nydle. Dene, wo-n-es eso wie gschnupft geit, wo ihrer Sache nume so härepänggle, die bringe vüra nüt zwäg, wo-n-es ein tüecht, es heig de Bstang. I wott nid öppen über se spöttle. Mi weiss ja sälber nid, gäb eim öppis g'raate syg, oder graati, wo übere Tag uus zellt u gilt, o we mes sech nid liecht macht.